

der, an denen sie Gastfreundschaft übte, verraten. Sie warf sich auf die Knie und rief beteuernnd aus:

„Ja, es sind Gäste hier gewesen, zwei arme, schwache Kinder. Ich gestehe, daß ich ihnen zu essen und zu trinken gegeben habe und sie mit frischer Kleidung versorgte. Aber ich darf ja keinen Fremden ins Haus lassen. So habt ihr befohlen. Darum versprach ich ihnen nur, ihre durchnäßten Sachen zu trocknen, bis sie auf dem Heimweg hier wieder vorüberkommen. Vielleicht wird das morgen, vielleicht auch später sein. Solche arme Bettelkinder irren ja ohne Ziel in der Welt umher.“

„Was machst du denn für ein langes Aufhebens, Rotbart,“ schalten einige unter den Männern. „Wir werden uns doch nicht auch noch vor Kindern fürchten? So zart ist unser Gewissen doch nicht mehr. Laßt uns jetzt lieber die Stunden ausnützen zur Ruhe. Morgen vor Tag, ehe die Welt wach wird, müssen wir doch längst das Nest verlassen haben.“

Die Männer machten es sich auf den Bänken bequem. Manche ließen sich Strohbündel bringen, die sie auf die rohen Dielen legten. Sie streckten sich behaglich aus, und bald bekundete ein lautes, vielstimmiges Schnarchen, daß sie alle fest im Schläfe lagen.

Bei der guten Wirtin.

Die Kinder aber fanden keinen Schlummer mehr. Zu fürchterlich und aufregend war alles, was sie vernommen hatten. Und während sie festaneinandergeschmiegt im Dunklen weilten, flüsterten sie sich mit leisen, bebenden Stimmen ihre Gedanken zu:

„Wir sind in eine Räuberhöhle geraten,“ klagte Anna. „Ach, wären wir doch lieber bei der Großmutter geblieben!“